

**Kötter, Dr. Elisabeth, Freut euch im Herrn. Eine Glaubenslehre für Laien,**  
256 Seiten, Laumannsche Verlagsbuchhandlung, Dülmen i. Westf. 1949.

Diese neue „Laiendogmatik“ möchte die Freude, die einst unseren Kinderglauben erfüllt hat, auch für unseren Erwachsenenglauben uns wieder schenken, indem sie uns die beglückenden Heilsgüter wieder aufscheinen läßt, die uns gemäß der Offenbarung durch Christus neu geschenkt worden sind. Erfüllt von der Schlichtheit und Echtheit der Sprache des Evangeliums, durchdrungen von der Tiefe der Theologie des hl. Paulus bringt dieses Buch die echt christlichen Haltungen der Dankbarkeit, Demut und Liebe lebendig zum Ausdruck, ganz besonders in den feinen, grundlegenden ersten Teilen, die den Schöpfergott und seine gute Schöpfung, das tiefe Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit, Gestalt, Leben und Wirken des Christus des Evangeliums und die Kirche als mystischen Leib Christi und als Stadt auf dem Felsen behandeln. Mit tiefem Verständnis wird auch von der hl. Taufe gesprochen, die mystische Tiefe dieser Glaubenslehre ebenso aufzeigend wie die große darin wurzelnde religiös-sittliche Forderung für den Getauften. Nicht so befriedigend sind leider die letzten Teile dieses Buches, wo mehrfach eigene, fromme Meinungen zu apodiktisch als Glaubenslehren herausgestellt sind (z. B. 126 Taufwasser, 166 Mitopfern, 230 Wasserweihe, 247 Höllenstrafe vom Leibe her).

Ohne den Wert des frommen Buches schmälern zu wollen, muß die Kritik schließlich um der Sache wegen noch zu vier Punkten Stellung nehmen, die in dem Büchlein wohl symptomatisch sein könnten für unsere Zeit. 1. Es muß dem aufmerksamen Leser, der den geistigen Organismus unserer Glaubenslehren kennt, sehr bald auffallen, daß in dem ganzen Werk das Amtspriestertum keinen Platz findet: nicht bei Behandlung der Kirche, wo wohl der Felsengrund Petri und der Apostel (99 ff) genannt wird, aber nicht die dienende Funktion einfachen Priestertums; nicht bei der Eucharistie, wo das hohe Priestertum Jesu Christi und der Mitvollzug des Opfers durch das Taufpriestertum des Laien, aber nicht der Amtspriester als Liturgie behandelt werden; beim Bußsakrament tritt der Priester als Stellvertreter nicht nur Christi „sondern auch der Gemeinschaft“ (200) auf, was in der Gegenüberstellung ebenfalls das rechte Bild der Kirche vermissen läßt. Das Sakrament der Priesterweihe wird darum in der Reihe der Sakramente überhaupt weggelassen und in dem langen Kapitel über die sakramentale Welt wird nur in einer Anmerkung erwähnt (240), daß die einfachen Segnungen auf Grund des „allgemeinen Priestertums“ vom Laien gegeben werden können. Wollte man diese Mängel damit beseitigen, daß man betont, daß es sich eben um eine Glaubenslehre „für Laien“ handelt, wäre dagegen

wohl zu sagen, daß diese Eliminierung des Laien im organischen Kirchenbegriff der Katholischen Kirche immer falsch wäre. Und gerade von der guten Absicht dieses Werkes her ist dieser Mangel bedauerlich: fehlt einmal dem katholischen Laien, der katholischen Familie die rechte Auffassung und dadurch die rechte Hochschätzung und Liebe zum Priestertum als Amt, konkret gesprochen zu den Priestern der Kirche, dann ereignet sich, was wir schon heute manchmal befürchten möchten, daß gerade aus den angesehenen christlichen Familien keine Priesterberufe mehr kommen, was diese Kreise noch mehr der Kirche entfremden könnte, weil sie unter den Priestern bald keinen mehr aus ihrem sozialen Milieu finden. Finden wir diese Entwicklung nicht schon heute gegenüber den Orden, besonders den Frauenorden teilweise wirksam? Die echte Liebe zur Kirche verlangt das richtige Bild von der Kirche, in der das von armen Menschen getragene, trotzdem mit Sendung und Autorität ausgestattete Amtspriestertum nicht fehlen darf, ohne das es kein Sakrament (außer der Nottaufe) und keine kirchliche Weihung und Segnung im katholischen Sinne gibt. Ganz gewiß hat der menschliche Stolz mancher Priester schon vieles in der Kirche Christi zerstört; aber viel, viel furchtbarer hat sich der Stolz der Laien ausgewirkt, der um das Amtspriestertum herumkommen will, weil dieser von den Gnadenquellen selber ausschließt, die Christus an die Vermittlung durch das Amtspriestertum so vielfach gebunden hat. Man denke nur an die Auswirkungen der Reformation. Diese Gesinnung soll selbstverständlich nicht der tüchtigen Verfasserin dieses Büchleins unterschoben werden. Doch der genannte Mangel in ihrem Buch mahnt, davon einmal zu sprechen. 2. Mit diesem Mangel scheint mit der zweite Punkt verbunden, der darin besteht, daß gewiß nicht im Ganzen des Werkes, nur manchmal am Rande, die mystische Wirklichkeit im Ausdruck etwas überspitzt erscheint, so, wenn der Christ etwas leicht „ein anderer Christus“ (121, 127-129) genannt wird, was nüchtern gesehen leicht zu falschen Folgerungen führt; oder wenn gesagt wird, „für den Christen gibt es eigentlich kein Privatgebet“ (137). Es ist eben zwischen dem Mystischen und dem Ethischen jene gerade der Kirche eigentümliche sakramentale Welt nicht genügend richtig gesehen, die die beiden anderen Welten organisch und zugleich je existentiell zusammenführt: Mein persönliches Tun wird durch die Verbindung mit dem Wirken des Amtspriestertums mit zum sakramentalen Element oder Zeichen, das mir Gnade schenkt und mich ins Mysterium hineinstellt. Gerade die Darstellung des Zusammenwirkens von Laien und Priester im Sinne der Enzyklika Mediator Dei wäre für diese „Glaubenslehre für Laien“ so fruchtbar gewesen. 3. Ein Wort der Kritik, wenigstens als Ruf zur Besinnung, wäre hier wohl auch einmal zu sagen zur Darstellung des Sakramentes der Letzten Ölung als Sterbesakramentes, das uns befähigt, unseren Tod mit Christus am Kreuze zu sterben (207 ff). Sowohl nach dem Text der Schrift (Jakobus 5/14) wie nach der ganzen Tradition und gemäß den Texten bei der Spendung dieses hl. Sakramentes ist die Letzte Ölung „Krankensakrament“, und zwar für Schwerkranke, aber nicht Sterbesakrament; dies ist und soll bleiben die hl. Wegzehrung, in der wir uns durch das Opfermahl in das Opfer Jesu Christi hineinstellen. Darum geschieht auch die Salbung hier mit Olivenöl (nicht mit Chrisam), das Stärkung, nicht Weihung symbolisiert, und das Sakrament wird in jeder schweren Krankheit gespendet, aber gerade nicht vor einer Hinrichtung, wo der Tod sicher ist. Daß die Bereitschaft zum Tode als Ersatz für das Sakrament der Letzten Ölung gelten könne (208), ist nicht nur ohne Tradition, sondern auch theologisch unbegründet, weil keine „Begierdölung“ notwendig ist, wo schon das Sakrament der Letzten Ölung selbst nicht heilsnotwendig ist. 4. Ein letztes Bedenken ist gegen die Darstellung der Eschatologie vorzubringen, die in diesem Buch dargestellt erscheint, als würde sie erst nach dem Jüngsten Gericht beginnen (wie es auch in der Lehre der Ostkirche den Anschein hat). Über persönliches Gericht und Fegfeuer ist darum gar nichts gesagt und die Darstellungen von Himmel und Hölle sind leider fast nur vom Auferstehungsleib her betrachtet. Gerade die richtig verstandene katholische Eschatologie hätte noch besonders tiefe Motive für das Thema des Buches „Freut euch im Herrn“ geben können. Mögen diese kritischen Bemerkungen nicht den Wert des besonders in seiner ersten Hälfte sehr wertvollen Büchleins schmälern, sondern vielmehr dazu beitragen, daß uns die aufmerksame Lektüre dieses frommen Buches nicht nur bis zur Höhe dieses Buches, sondern noch darüber hinausführe, was ja der Sinn aller guten Lektüre sein soll.